

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 48

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wollen wir unerörtet lassen. Alle vier waren die Karten auf den Tisch, erhoben sich langsam von ihren Sätzen und sahen sich gegenseitig hilflos an — es herrschte Totenstille.

„Ich dachte, Ihr seid bei dem Jahresabschluss?“ begann endlich der Chef: „Was macht Ihr hier?“

„Wir... wir...“ stotterte einer der vier: „Wir wollten nur etwas ausruhen von der Arbeit, wir haben... Photographien gesehen...“

Schneidig näherte sich dem Tisch; auf demselben lagen, auf Spielfarten aufgeklebte Photographien, — er sah darunter sich selbst, sein Frau, seine Untergebenen, seine Vorgesetzten...

„Was ist das für dummes Zeug? Wie spielt Ihr denn? Erklärt es mir sofort! Ich habe doch alles gehört, wie Ihr mir über den Kopf hauen wolltet, — also los! — erzählt!“

Man fühlte sich geniert und wollte erst nicht heraus mit der Sprache, aber dann sammelte einer die Photographien auf, mischte, ließ abheben, gab das Spiel und begann zu erklären:

„Jede Photographie ersetzt eine bestimmte Karte; — es sind deren 36, wie im richtigen Kartenspiel. „Kruz“ — sind Beamte der Bank; „Ecken“ — Mitglieder der Schulinspektion; „Schaufel“ — Beamte der Justizverwaltung; „Herzen“ — Ratsmitglieder. „Buren“ sind Nationalräte; „Kell's“ — Ständeräte; „Asse“ — Ressorts-Chefs; „Könige“ — deren Gehilfen; die Frauen der Chefs sind „Ober“, und ich, zum Beispiel, bin nur eine sechs,“ sagte der Erklärende: „da ich einen ganz unbedeutenden Posten in der Verwaltung bekleide...“

„Ja, also... ich bin ein Aß?“ fragte Schneidig interessiert.

„Tavohl, Kreuz-Aß, und Ihre Gemahlin — Kreuz-Ober“ entgegnete man dienstbeflissen.

„Hm... das ist originell, — versuchen wir mal ein Kunde...“

Er nahm seinen Mantel ab und setzte sich an den Tisch. Die Beamten ließen sich auch auf ihre Sitze nieder, — das Spiel begann.

Portier Adolf, der Morgens früh um halb sieben den Raum zu fegen kam, blieb verwundert stehen, so sonderbar war das Bild, das sich seinen Augen bot, als er mit der Bürste, Flaumer und Blocher eintrat, — er meinte so etwas Unmögliches könne ihm höchstens im Schlaf nach einem schweren Kaufsch träumen! Der strenge Chef Schneidig, vor dem alle Beamten zitterten, — stand blaß, übernächtigt, zerzaust vor seinem jüngsten Untergebenen und drang, — ihn am Knopf seines Rockes haltend, — auf ihn ein:

„Sie müssen doch das begreifen: Sie dürfen nicht mit dem Nationalrat losziehen, wußten sie doch bestimmt, daß der Ständerat bei mir sitzt, — ich habe ja das Druckblatt von ihm gewiesen! Mein Nachbar zur Rechten hatte drei Lehrer der Schulinspektion in Händen, — ihre Frau saß bei dessen Partner...“

„Gewiß, aber ich habe gedacht...“

„Gedacht, gedacht... man darf nicht denken, man muß das Spiel richtig zu beurteilen verstehen! Sie spielen, wie ein alter Dubel! Im letzten Spiel, z. B. haben Sie doch gesehen, daß ich mich abgeworfen hatte — so mußten sie unbedingt meine Frau festhalten... damit, daß Sie sie verwarfen, haben Sie das ganze Spiel aus der Hand gegeben! Bitte, meine Herren, noch eine Runde — die entscheidende Partie!“

Der verwunderte Adolf wurde weggeschickt, der Faß nahm seinen Fortgang...

Der verliebte Gourmand

Du bist wie eine Bohne,
So rundlich, dick und klein.
Ich kann bei dir nicht, ohne
An Speck zu denken, sein.

Du bist wie 'n Schweinebraten,
Zart, knusprig, wie ich's lieb.
Ich äß', so wohlgeraten,
Dich auf auf einen Hieb.

Du bist wie eine Rübe
Und ständst du noch im Land,
Sei sicher, daß ich grübe
Dich aus mit eig'ner Hand.

Du bist wie ein Pastetchen,
Ein Bouchée à la Reine.
Von dieser Sorte, Mädchen,
Gib ich stets Stückchen zehn.

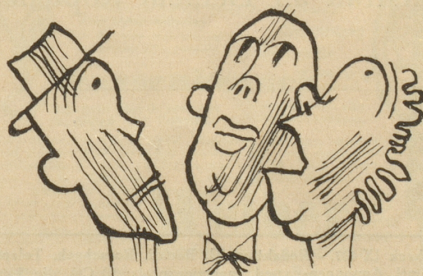
Du bist wie ein Radieschen,
So frisch und delikates.
Man nimmt dazu ein bißchen
Salz, sonst schmeckt es zu matt.

Du bist wie eine Gurke,
Die ohne Essig sad,
Doch wär' ich wohl ein Schurke,
Macht' ich aus dir Salat...

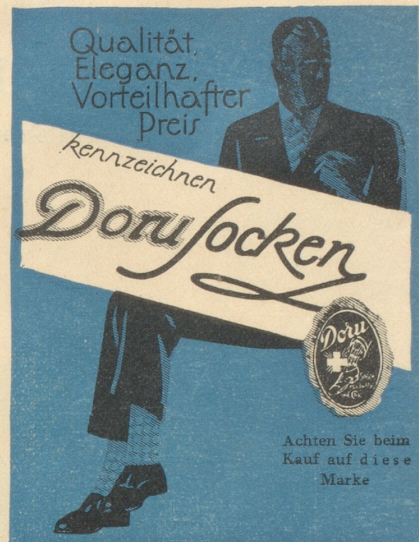
Du bist... ach laß dich küssen!
Bis dir vergeht der Schnaus.
Kind, müßt' ich dich vermessen,
Ich hör' zu essen auf...

Georg Hart

Clarence Therbune der blinde Passagier



„Warum er diese große Reise mitmacht,
wenn er ja doch nichts sieht?“



Achten Sie beim
Kauf auf diese
Marke

Splitter

Wie oft glauben wir, das Glück lächle
uns, und wenn wir zugreifen wollen, sehen
wir ein, daß es nur ein Grinsen war.

Daß die meisten Menschen die Wahrheit
als ihr kostbarstes Gut betrachten, sehen wir
schon daran, daß sie in ihrem Gebrauch sehr
sparsam sind.

Maxli

Dieser Brief wird uns zum Abdruck zur
Verfügung gestellt:

L..., den 10. Seb.

Diet Direktion!

Ich kann Ihnen nur zusichern wenn
Sie gewillt sind all Monate 5 Fr von
der Summe 200 Fr. ich selber muß leider
auch warten, bis ich das Geld bekomme. u.
ich habe auch mit nichts Angefangen. a.
die Sachen die in der Werkstätte sind.
gehören nicht mir sondern den Kunden
also ich will Euch u. alle Leute bezahlen
in Raten, per Monat 5 Fr. Sind Sie
so Einberstand. So bezahle ich ab 1.
Oktober Jmer regelmäßig 5 Fr. bitte
um Antwort.

Grüß

S.

*

Aus einem illustrierten Heft:

„Herzinnigsten Dank dem H. Sarner Je-
suskindlein, dem H. Muttergottes, dem H.
Joseph, der H. Großmutter St. Anna, der
H. Theresia vom Kinde Jesu, dem H. Ju-
das Laddäus und den armen Seelen für
wunderwürdige Hilfe nach einem schweren
Unglücksfall...“

Die Hilfe vor dem schweren Unglücksfall
wäre sicher noch herzinniger zu verdanken
gewesen.

Ihre teure Gattin

wird Ihnen Dank wissen, wenn Sie sich eine
KOBLER-PFEIFE anschaffen. Wieso? Warum?
Weshalb? Wodurch? Sehr einfach! Die „Kobler“
entzieht durch Ihre Konstruktion dem Rauch alle
jene Bestandteile, welche den penetranten, abge-
standenen Geruch erzeugen und sich in die Gardi-
nen festsetzen. Sehen Sie, die unangeräucherten
Gardinen sind immer der Stolz der Hausfrau. —
Begeben Sie sich unverzüglich in den nächsten
Tabakladen, wo man Ihnen die
„Kobler“ zeigt und für Fr. 13.50
verkauft. Wo nicht, direkt durch
Kobler & Co., Zürich 6.



ADLER HABANA

ausgezeichnet

Fr. 1.20 per Päckli